Ex Bibliotheca Regia

Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter zum „Berliner Tageblatt": Jeden Montag „Zeitgeist", jeden Mittwoch „Technische Rundschau", jeden Donnerstag und Sonntag illustrierte Chronik „Der Welt-Spiegel", jeden Freitag das illustrierte Witzblatt „ULK", jeden Sonnabend „Haus Hof Garten". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Russlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch d. Exped. d. Blattes möglich. In Berlin abonniert man b. d. Haupt-Expedition SW. 19, Jerusalemerstr. 46/49, sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Abonnements-Preis
durch d. Post bezog. vierteljährl. 6 M., Ausland exkl. Postaufschlag; für Berlin b. tägl. zweimal. Zustell. monatl. 2 M., vierteljährl. 6 M. Direkt uns. Kreuzb. vierteljährl.; fürs Ausland 18 M., fürs Inland 14 M. Inserate 1 Zeile 70 Pf. (General-Anzeig.* 40 Pf.). Inseraten- u. Abonnem.-Annahme in d. Haupt-Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/49, u. den Filial.: Leipzigerstr. 103; Potsdamerstr. 33; Bayreutherstr. 32 (a. Wittenberg-Platz); Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Rathenowerstr. 3; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstraße 31; Petersburgerstraße 2; Blücherstraße 69 (Ecke Johannistisch); Wienerstraße 1—6; Ruhrstr. 31; Schulzendorferstr. 27 (am Wedding-Platz); Schönebergstraße 1—6; Hauptstr. 155; Charlottenburg, Kantstr. 34; Rixdorf, Berlinerstr. 41; Pankow, Berlinerstr. 13 b; Lichtenberg, Frankfurt. Chaussee 129; Weißensee, König-Chausseeöl b.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Nr. 500
37. Jahrgang

Donnerstag
1. Oktober 1908

Hierzu die Illustrierte Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel" Nr. 79.

Wie man Präsident wird.

Von [Nachdruck verboten.]

Henry F. Urban (New-York).

Ein bekannter Politiker sagte mir einmal: „So einen Präsidentschaftsbewerber aufzustellen ist nicht schwer. Aber seine Erwählung in die Wege zu leiten, bedeutet so viel wie den Panamakanal zu graben." Der Mann hat recht. Sobald die beiden großen Parteien ihre Bannerträger erwählt haben, beginnt die Bearbeitung der Wähler. Dazu wird natürlich im Lande der Riesenunternehmungen ein Riesenapparat in Bewegung gesetzt, der völlig geschäftsmäßig geleitet wird, wie sich das in Amerika gehört, zumal die ganze Präsidentenwahl nichts als ein riesiges Geschäft ist. Dieses Geschäft ruht in den Händen je eines besonderen republikanischen und demokratischen Ausschusses („republican national committee" und „democratic national committee"), die wieder mit besonderen Ausschüssen in jedem Staate und im Kongreß zusammenarbeiten. Diesmal sollen sogar noch Ausschüsse in den einzelnen Kreisen und Distrikten zur Mitarbeit herangezogen werden. Diese beiden Ausschüsse stehen vor der Aufgabe, ungefähr 14 Millionen Wähler zu bearbeiten. Dazu haben sie knapp zwei Monate bis zur Wahl zur Verfügung — bis zum Tage der Wahl, dem ersten Dienstag im November.

An der Spitze eines solchen Parteiausschusses für den Wahlkampf steht jedesmal ein Mann, der ein Geschäftsmann, Politiker und Organisator ersten Ranges ist und sein muß. Denn von seiner Fähigkeit, die Wähler zu erreichen und zugunsten seiner Partei zu beeinflussen, hängt oft das Schicksal des Präsidentschaftsbewerbers ab. Man kann so einen Nationalausschußvorsitzenden ohne Bedenken mit einem Generalstabschef vergleichen, der für seinen „obersten Kriegsherrn" einen Feldzug leitet. Der Vergleich liegt um so näher, als man von Wahlfeldzügen zu sprechen pflegt. Der republikanische Generalstabschef heißt Frank Hitchcock, bis vor kurzem Assistent des Generalpostmeisters in Washington und Politiker von Ruf, der sich besonders auf den politischen Wahlkampf versteht. Er bewies das bereits im Jahre 1904, wo er des damaligen republikanischen Generalstabschefs Cortelyou rechte Hand war, und letzthin in Chicago auf dem Konvent der Republikaner. Ihm soll Taft seine Ernennung mit zu verdanken haben. Bryans Generalstabschef heißt Norman Mack und ist Besitzer der Zeitung „Times" in Buffalo. Die Untergeneräle des Generalstabschefs sind sieben oder acht Mitglieder des Nationalausschusses, die einen Exekutivausschuß bilden. Sie haben sich mit der wichtigen Wahl des Hauptquartiers in New-York für den Wahlfeldzug zu beschäftigen. Er befindet sich gewöhnlich in einem der Riesenhotels am Broadway. Bei der letzten Präsidentenwahl hatte der republikanische Generalstabschef für sein Hauptquartier nicht weniger als vierzig Zimmer in einem Hotel bezogen. Die Demokraten begnügten sich mit bedeutend weniger Zimmern, wie gewöhnlich. Sie verfügen nicht über die gewaltigen Geldmittel der Dollarkönige, die zur republikanischen Partei gehören.

Eine sehr wichtige Aufgabe des Exekutivausschusses besteht darin, alle die hundert kleinen Operationen zu entwerfen und zu leiten, die mit den Entscheidungskämpfen Hand in Hand gehen, als da sind allerhand Tricks und Fallen für die politisch Harmlosen, gefälschte Nachrichten, die der Gegenpartei schaden (Kampagnelügen), bis hinunter zum Stimmenkauf mit Hilfe des allmächtigen Dollars. Die schmutzigsten Mittel werden in dieser Kriegsführung von keiner Seite verschmäht, aber immer geleugnet.

Sobald die Hauptquartiere bezogen sind, beginnt die Arbeit. Mit Telegraph, Telephon und Schreibmaschinen leitet der Generalstabschef den Feldzug. Die Korrespondenz allein ist ungeheuer. Jeden Tag bringt die Post mehrere Tausend Briefe. Nach der Versicherung von O. K. Davis, einem New-Yorker Publizisten, dem ich die meisten dieser Angaben verdanke, liefen im republikanischen Hauptquartier im Jahre 1904 täglich im Durchschnitt 5000 Briefe ein. Dutzende von Maschinenschreibern und Stenographen sind nur mit dem Beantworten dieser Briefe beschäftigt, die oft völlig gleichgültigen Inhalts sind, zum Beispiel lediglich die Absicht des Schreibers ankündigen, für den Bannerträger zu stimmen. Aber selbst diese Briefe werden mit ausführlicher Höflichkeit beantwortet, denn viele haben schon für die andere Partei gestimmt nur aus Entrüstung darüber, daß sie auf einen Brief keine Antwort erhielten. Jede einzelne Stimme zählt. An Briefporto allein hatte der republikanische Generalstabschef vor vier Jahren 150,000 Dollars zu bezahlen. Häufig erfordert die Beantwortung der Briefe eine Unsumme von Arbeit. So ging dieser Tage im republikanischen Hauptquartier ein Brief ein, dessen Schreiber wissen wollte, ob Präsident Cleveland (der kürzlich verstorbene) während seiner Präsidentschaft mehr Neger mit Aemtern betraut habe als Präsident Harrison. Um diese Frage zu beantworten mußten umständliche Nachforschungen angestellt werden.

In welcher Weise rückt nun der Generalstabschef den Wählern zu Leibe? Früher spielten Paraden und Feuerwerk dabei eine große Rolle. Auch heute noch finden öffentliche Umzüge der Parteiheerscharen statt, mit Vorliebe nachts, mit Fackeln und Militärmusik und Bannern und Transparenten, die politische Schlagwörter und das Bild des Parteibannerträgers zeigen. Aber in den Hauptquartieren wird heute mehr Nachdruck auf die politischen Redner (campaignorators) und Drucksachen (campaign-literature) gelegt. Für diese beiden Kampfmittel werden vom Exekutivausschuß zwei ganz getrennte Abteilungen errichtet, genannt „the speakers bureau" und „the literary bureau". An der Spitze einer jeden steht ein besonderer Direktor. Der Direktor der Rednerabteilung fertigt eine Liste von Wahlrednern an. Viele von ihnen betrachten das Halten von Wahlreden als ein Geschäft und lassen sich dafür bezahlen. Wer sie am besten bezahlt, hat sie. Die politische Ueberzeugung spielt eine ganz untergeordnete Rolle. Sie reden bei einem Wahlfeldzug für die Demokraten, im anderen gegen sie. Ich kannte so einen Wahlredner, der beim Beginn eines Wahlkampfes gegen die verruchten republikanischen Volksräuber donnerte und dann plötzlich zu ihnen überging, weil ihn die Volksräuber besser bezahlten. Jeder Redner hat gewöhnlich seine Spezialität. Während der eine ein ausgezeichneter Tarifredner ist, ist des anderen Stärke Finanz. Sogar gewerbsmäßige Humoristen werden von den Hauptquartieren angeworben, um die Reihen der politischen Feinde mit Witzkugeln niederzumähen; denn man kennt die Wirkung des Humors in Amerika. Das Hauptquartier sichert sich auch deutsche, italienische, slawische und jüdische Redner, damit sie zu den Eingewanderten, die stimmen dürfen, in ihrer eigenen Sprache reden. Kurzum — nichts wird außer acht gelassen. Daneben gibt es natürlich zahlreiche freiwillige Wahlredner. Das sind Mitglieder des Kongresses oder andere Politiker. Solchem Redner wird seine Reise genau vorgezeichnet: mit welchem Zuge er reisen, wo er sprechen, wann er ankommen, wann er abfahren muß. In jeder Stadt wird vorher der Parteiausschuß benachrichtigt, damit er die nötigen Vorbereitungen trifft: Zeitungsanzeigen veröffentlicht, einen Saal mietet und einen Empfangsausschuß ernennt, der den erhabenen Sendling des New-Yorker Hauptquartiers möglichst geräuschvoll empfängt. Das unbedeutendste oratorische Lichtlein wird bei seiner Ankunft irgendwo im Lande mit königlichen Ehren empfangen. Ein solcher Mann gewinnt dadurch eine gewaltige Meinung von seiner Bedeutung. Wenn er spricht, trägt ihm jede nur halbwegs glückliche Bemerkung den donnernden Beifall seiner Parteigenossen ein. In den Zeitungen erscheinen sein Bild und seine Rede, die er überall ableiert. So zieht er wie ein Triumphator von Stadt zu Stadt. Für diese Arbeit bekommt er bis zu 150 Dollars die Woche nebst Erstattung der Ausgaben. Auch hier gibt es „Stars"; sie erhalten bis zu 50 Dollars den Abend. Gewöhnlich reisen ihrer zwei zusammen, die verschiedene Gegenstände in ihren Reden behandeln. Zu ihnen gesellt sich als dritter der „lokale" Redner, der meist zuerst spricht und ein guter Anekdotenerzähler ist. Er muß das Publikum in gute Laune versetzen, damit der „Star" nachher um so leichteres Spiel hat. Es ist gar nichts Seltenes, daß in einem Präsidentschaftskampf tausend bezahlte Redner beschäftigt wurden mit einem Durchschnittsgehalt von 100 Dollars die Woche — die Ausgaben nicht gerechnet. In zehn Wochen ergäbe das eine Million Dollars. Unter Berechnung sämtlicher Ausgaben kann der Betrag für Wahlredner allein auf zwei Millionen Dollars geschätzt werden (Demokraten und Republikaner zusammen).

Eine nicht minder riesenhafte Arbeit hat die Literaturabteilung des Hauptquartiers zu bewältigen. Sie versendet drei politische Hauptdokumente: das Wahlprogramm der Partei, das Annahmeschreiben, das jeder Präsidentschaftsanwärter erläßt, sobald er die Bewerbung förmlich angenommen hat, und die Annahmerede, die er zu halten pflegt, wenn er von seinem Parteiausschuß förmlich von seiner Ernennung benachrichtigt wird. Die erste Auflage dieses Dokuments allein beträgt gewöhnlich eine Million Exemplare. Ein äußerst wichtiges Dokument ist ferner die „Parteibibel" — eine Flugschrift, worin jede Partei ihre Errungenschaften aufzählt. Eine besondere Arbeit von gewaltigem Umfang ist auch die Verteilung von gedrucktem Wahlmaterial an die kleinen Parteizeitungen im Lande, die fast ausschließlich mit solchem Material arbeiten, ferner von Anzeigen und von Plakaten. Diese Plakate haben den allerkleinsten und den allergrößten Umfang. Die ganz großen bestehen aus riesigen Netzen mit den darauf geklebten regensicheren Bildern (in Buntdruck) und Namen der Bewerber für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft. Himmelhohe Posten werden an zwei Straßenecken eingegraben, und zwischen diesen werden in der Höhe quer über die Straße die Netze gespannt. Das ist alter Brauch. Die Kosten all dieser Drucksachen laufen ebenfalls in die Millionen. Dazu treten noch die nicht minder riesigen Kosten für Telegramme und für das Telephon. Es ist danach unschwer zu ermessen, mit welchen ungeheuren Summen der Generalstabschef einer der beiden großen Parteien arbeitet, welche ungeheure Arbeit er zu vollbringen hat, und welch ungeheure Verantwortung auf ihm lastet. Des Getreuen Lohn ist außer einer fetten Entschädigung nicht selten noch ein fettes Amt, wenn sein „oberster Kriegsherr" siegt, oder eine „Vergünstigung" der Art, wie sie der amerikanische Geschäftsmann durch politischen Einfluß zu ergattern weiß. Auf seine Kosten kommt er sicher. Und auf ihre Kosten kommen sie alle, die zur Füllung der Kriegskasse beigesteuert haben — so oder so. Daran wird auch nichts durch die Neuerung geändert, alle Beisteuern zur Kriegskasse zu veröffentlichen. Das ist lediglich Sand in die Augen der Wähler.

* * *

Die bisherigen Etappen der Präsidentschaftskampagne.

Der Kampf um das höchste Amt vollzieht sich in der großen Bundesrepublik regelmäßig in zwei Hauptetappen, von denen die erste mit der offiziellen Nominierung der Parteikandidaturen durch die Nationalkonvente ihr Ende erreicht. Seit die beiden großen Parteien sich im Sommer endgültig für Taft und Bryan entschieden und den für sie maßgebenden „Plattformen", den Regierungsprogrammen, ihre endgültige Gestalt gegeben haben, ist dieser schwierige Teil des Wahlkampfes erledigt. Nun gilt es, das Volk, die Masse der Urwähler für die ernannten Kandidaten mobil zu machen. Es gilt für die Demokraten, die riesige Majorität von $2^1/_2$ Millionen Urwählerstimmen, mit denen vor vier Jahren Theodor Roosevelt siegte, zu erschüttern, und für die Republikaner, sie nach Möglichkeit zu behaupten. Das ist die zweite Etappe des Wahlfeldzuges. Die Präsidentenwahl ist bekanntlich indirekt; sie geschieht durch das „Electoral College", die Gesamtheit der Elektoren oder Wahlmänner, die am ersten Dienstag im November, diesmal also am 3. November, in der Hauptstadt der einzelnen Staaten der Union zusammentreten. Jeder Staat wählt so viel Elektoren, als er Repräsentanten und Senatoren zum Kongreß schickt. Ihre Gesamtzahl wird jetzt, nachdem Oklahoma Staat geworden, 487, die für die Entscheidung erforderliche absolute Mehrheit also 243 betragen. Die Elektoren sind zwar nicht gesetzlich, aber nach dem Herkommen auf einen der beiden Kandidaten verpflichtet; mit ihrer Wahl ist die Präsidentenwahl entschieden, obwohl die offizielle Feststellung des Resultats erst im Januar in Washington erfolgt. Einzelne Staaten sind wegen ihrer großen Elektorenzahl besonders wichtig, so New-York mit 39, Pennsylvania mit 34, Illinois mit 27, Ohio mit 23 Stimmen. Wie die Stimmung der fast 15 Millionen Urwähler am 3. November sein wird, ist nach dem bisherigen Verlauf dieser zweiten Etappe schwer vorherzusagen. Die Staatswahlen haben jüngst an verschiedenen Stellen starke Stimmeneinbußen der Republikaner ergeben, und jetzt hat Hearst unter ungeheurer Erregung des ganzen Volkes einen Enthüllungsfeldzug begonnen, der Demokraten wie Republikaner gleichmäßig kompromittiert. Der republikanische Senator Foraker von Ohio blieb, als vom Ostpol der demokratische Gouverneur Haskell von Oklahoma und seine Parteigenossen Sibley von Pennsylvania und Bailey von Texas. Mit unerhörter Heftigkeit griffen Roosevelt und Bryan selbst in den Kampf ein, und von den Anstrengungen der Wanderredner hallt das ganze Land wider. Noch sind sich selbst erfahrene Politiker in der Union nicht klar darüber, ob die Hearstschen Enthüllungen mehr den Demokraten oder den Republikanern geschadet haben. Beide Parteien überbieten sich in den Versicherungen ihrer Feindschaft gegen die übermächtigen Trusts, und in beiden waren räudige Schafe, die ihren Einfluß auf Gesetzgebungsmaschine, Rechtspflege und Aemterbesetzung an den mächtigsten der Trusts, die Standard Oil Company, gegen bare Dollars, beziehungsweise gegen „certificates of deposit" verkauften. Eine große Anzahl der Staaten ist im festen Besitze der Parteien; einige aber, und darunter mehrere der wichtigsten, sind von jeher in ihrer Haltung schwankend gewesen. Am meisten kommt es auf New-York an, und schon heißt es, daß William Hearst noch eine Bombe im Koffer habe, die kurz vor dem Wahltag im letzten Stadium der Erregung, im „whirlwind finish", in New-York platzen soll. Ob er dankt die Majorität Tafts, der schon 307 Stimmen für sich berechnet haben soll, erschüttern wird?

Bulgarische Gewalttätigkeiten gegen die Beamten der Orientbahn.

Nachdem die bulgarische Regierung absolut unrechtmäßig die ostrumelische Orientbahnstrecke besetzt hat, gehen die Bulgaren jetzt auch gegen die Beamten der Orientbahn gewalttätig vor. Diese Ausschreitungen haben in den letzten Tagen einen solchen Umfang angenommen, daß der Vertreter der Bahn sich genötigt gesehen hat, an den Beistand der Regierungen zu appellieren. Wie wir hören, hat Herr Direktor Groß vorgestern aus Konstantinopel das nachstehende Telegramm an die Direktion in Wien gelangen lassen:

„Unser Personal in Ostrumelien ist beständigen Gewalttätigkeiten seitens bulgarischer Beamten ausgesetzt. Situation kann unmöglich so weiter fortdauern. Bitten daher um dringende Schritte bei den Regierungen."

Dieses Telegramm ist in Abschrift auch den Berliner Comitémitgliedern zugestellt worden.

Wie einer uns zugehenden telegraphischen Meldung zufolge die „Agence Havas" erklärt, hat Frankreich ebenso wie die anderen Mächte in Sofia gegen die Besetzung der Orientbahnen Einspruch erhoben. Trotz der einmütigen Haltung der Berliner Signatarmächte verharrt indessen die bulgarische Regierung auf ihrer Weigerung,